

REGION BERN

## Handy statt Portemonnaie zücken

**Wer beim Bauern einkauft, muss das Kässeli klingeln lassen. Hat er das nötige Münz nicht vorrätig, ist er frustriert. Jetzt kann man auch mit dem Handy bezahlen. In der Region Bern funkt es allerdings erst bei drei Landwirten.**

Tulpen leuchten auf dem Blumenfeld. Ein Schild informiert, wie teuer sie sind. Ein Kässeli wartet auf Münz. Doch den Behälter mit dem genauen Betrag zu füttern, fällt schwer. Soll man zu wenig, zu viel oder mit schlechtem Gewissen gar nichts einwerfen? In der Region Bern hilft jetzt ein neues Bezahlungssystem aus der Zwiggmühle: Ab sofort kann man seine Einkäufe ab Feld oder Bauernhof mit dem Handy begleichen. Das neue System ergänzt das bisherige: Bar zahlen ist weiter möglich. Vorläufig hat das Handy-Projekt allerdings einige Nachteile: Die Kunden müssen ein Postscheckkonto haben und im Bernbiet funkt es erst bei drei Bauern.

### Wie Parkgebühren

«ePay24» heisst das von der Firma «ePark24» betriebene System. Das Zürcher Unternehmen nutzt ein ähnliches Verfahren, um Parkgebühren einzutreiben. Gestern hat die Firma den für die Bauern modifizierten Ablauf in Frauenkappelen bei Landwirt Erich Holzer vorgestellt.

Wer Blumen, Rüebli oder Kartoffeln übers Handy bezahlen will, benötigt eine einmalige Registrierung bei Postfinance. Vor Ort wählt sich der Kunde über die Gratisnummer 0800 240 800 kostenlos ins System ein. Per Infos über den Handy-Lautspre-

cher gehts weiter mit Standort- und Produktnummern. Der Kauf wird sofort dem Postkonto des Kunden belastet und dem Bauern vergütet. Die Käufer müssen übers Handy nicht mehr bezahlen, als wenn sie das Kässeli füttern. Den Bauern hingegen zieht «ePark24» acht Prozent des Umsatzes ab.

### Weiteres Plastikgeld

Die Beschränkung aufs Postkonto grenzt den Benutzerkreis ein. «Wir wollen Visa und Mastercard einbinden», verspricht Alexander Schümperli von «ePark24». Termine nennt er allerdings keine. Neben den drei Bauern im Bernbiet, die bereits das Handy-Projekt nutzen, will «ePark24» weitere Landwirte im Kanton gewinnen. «Wir verhandeln mit verschiedenen Interessenten», sagt Schümperli. Bauer Erich Holzer aus Frauenkappelen hat das neue System als Ergänzung übernommen. «Ich weiss noch nicht, ob und wie viele Kunden umsteigen. Nicht auf Handy-Behaltung umstellen will Urs Guggisberg, ein Landwirt, der sein Sortiment bei Tägertschi anbietet. «Weil ich acht Prozent auf dem Umsatz verliere, verzichte ich», sagt er.

An der Medienpräsentation lobten die Vertreter der Bauernorganisationen das Projekt als innovativ. Differenziert reagiert ein aussenstehender Fachmann. Otto Schmid ist Dozent für Agrarmarketing an der Zürcher ETH. Das neue Bezahlungssystem sei zwar «kein grosser Sprung», so Schmid. Es könne aber den Bauern zu neuen und jüngeren Kunden verhelfen. **PETER STEIGER**

**Drei Bauern** im Kanton Bern setzen «ePay24» ein: Erich Holzer, Frauenkappelen, Hans-Rudolf König, Iffwil, Andreas Lüthi, Lyssach.



Erich Holzer hofft, dass die Kunden in seinem Hofladen übers Handy bezahlen. Der Landwirt aus Frauenkappelen ist einer der drei Berner Bauern, die sich am neuen Bezahlungssystem beteiligen.

Urs Baumann

## Die Klau-Seuche greift um sich

**Immer mehr Schweizer Bauern entdecken den Direktverkauf. Immer mehr Diebe entdecken die Schweizer Bauern.**

Jeder Fünfte der rund 63 000 Schweizer Bauern verkauft Produkte direkt. Die meisten dieser 13 000 Landwirte erzielen mit dem Angebot ab Hof oder Feld

allerdings bloss einen kleinen Teil ihrer Einnahmen. Nur bei 3300 Betrieben erreicht der Direktverkauf mehr als 20 Prozent des Einkommens. Am Gesamtumsatz der Schweizer Bauern hat diese Art der Vermarktung einen Anteil von 5 bis 10 Prozent.

Hinter den Zahlen des Schweizerischen Bauernverbands stecken zwei Trends. Der erste: Im-

mer mehr Bauern entdecken den Direktverkauf. Der zweite: Immer mehr Diebe entdecken die Bauern. Diese Zeitung hat bei einer Umfrage 2006 festgestellt, dass die unerwünschte Kundschaft 20 bis 30 Prozent der Ware mitlaufen lässt.

Jetzt, anderthalb Jahre später, ist die Situation eher schlimmer. Für Bauer Hansrudolf Luginbühl aus Kirchdorf ist sie gar

unerträglich geworden. «Ich habe den Direktverkauf aufgegeben», sagt er, «der Frust war zu gross.» Und Landwirt Urs Guggisberg aus Tägertschi muss sich indessen mit teuren Methoden gegen die Klau-Seuche wehren: Er lässt nun seinen Stand an der Strasse von Münsingen nach Konolfingen durch einen Sicherheitsdienst und Videokameras überwachen. **PST**

### MURI-GÜMLIGEN

## Der «grüne Touch» soll bleiben

**Muris Gemeindepräsident Hans-Rudolf Saxer verteidigte an einer Informationsveranstaltung die neue Ortsplanung.**

Am 17. Mai stimmt die Bevölkerung von Muri über die neue Ortsplanung ab. Die Vorlage enthält zwei umstrittene Bauprojekte auf der Thorackerwiese und der Schürmatten. Bereits hat sich die IG Ortsplanungsrevision Muri-Gümligen Nein» formiert. Für die IG sind die beiden Bauprojekte nicht durchdacht (Ausgabe vom Montag). An einer Infoveranstaltung am Montagabend im Mattenhofsaal versuchte Gemeindepräsident Hans-Rudolf Saxer (FDP), den Anwesenden die neue Ortsplanung schmackhaft zu machen.

### 240 neue Wohnungen

Rund 120 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger lauschten den anderthalbstündigen Ausführungen der Gemeindevertreter und Projektleiter zur neuen Ortsplanung. Seit den 1980er-Jahren ist die Bevölkerungszahl von Muri rückläufig. Um die 12 300 Personen in der Gemeinde halten zu können, braucht Muri Zuzüger – und will deswegen 240 Wohnungen im Thoracker und auf der Schürmatten bauen. Auf der Thorackerparzelle ist das

Wohnprojekt «Generationen-Wohnen» geplant. Dabei sollen ältere Menschen, Familien und Einzelpersonen in einer Wohnsiedlung leben. Geplant ist auch ein Umzug der International School of Berne (ISB) von der Mattenstrasse zum Siloah.

### «Innere Verdichtung»

In der anschliessenden Frageunde äusserte sich eine Frau kritisch gegenüber den Überbauungen Thoracker und Schürmatten. Der gemeindeeigene Slogan «Muri bleibt grün» passe nicht mehr. Gemeindepräsident Hans-Rudolf Saxer wehrte sich gegen diesen Befund: «Muri behält seinen 'grünen Touch.'» Denn es würden nur 13,5 Hekta-

ren Bauland angestrebt. Gemäss kantonalem Richtplan könnte Muri jedoch 29,5 Hektaren Land für den Wohnungsbau einzonnen. «Die geplante Einzonnung ist somit massvoll gewählt», so Saxer. Ein älterer Herr äusserte Bedenken wegen des drohenden Mehrverkehrs. Saxer wies darauf hin, dass die Überbauungen Thoracker und Schürmatten optimal an die RBS-Stationen angebunden seien. Eine «innere Verdichtung» beim Bauen in der Gemeinde sei wichtig. Würde Muri nicht im Zentrum der Gemeinde bauen, sondern in der Peripherie, so hätte das einen erhöhten Fahrzeugverkehr durch Muri zur Folge, so Saxer weiter.

**MICHAEL BUCHER**



Gemeindepräsident Hans-Rudolf Saxer erläutert den Anwesenden die neue Ortsplanung.

Urs Baumann

### AUTOFRIEDHOF KAUFENDORF

## Ab 2. Juni wird geräumt – allenfalls mit Polizeigewalt

**Ab dem 2. Juni lässt die Gemeinde Kaufdorf den Autoabbruch von Franz Messerli räumen. Sie setzt sich durch – wenn nötig mit Gewalt.**

Die Tage des Autoabbruchs von Franz Messerli in Kaufdorf sind gezählt. Der Querkopf hat noch bis am 15. Mai Zeit, das Gelände selbst zu räumen. Tut er es nicht, schreitet am 2. Juni die Gemeinde zur Tat: Bewacht und begleitet von Vertretern des kantonalen Amts für Wasser und Abfall sowie von der Polizei, wird eine beauftragte Firma die Rostlauben und Unfallwagen verschrotten. Dabei wird keine Rücksicht auf weitere illegal gelagerte Materialien, Geräte oder Werte der Fahrzeuge genommen.

### Alles vorbereitet

Sollte sich Franz Messerli der Zwangsäumung widersetzen, wird sich die Gemeinde mit Polizeigewalt Zugang zum Gelände verschaffen. Das Baugesetz schafft dafür die rechtliche Grundlage. Falls Messerli den Beamten droht, muss er gar mit einer Anzeige rechnen.

Auf all diese Punkte wurde der Schrotthändler von der Gemein-



Bild fürs Erinnerungsalbum: Ab dem 2. Juni will die Gemeinde Kaufdorf die Rostlauben auf dem Autofriedhof räumen.

Urs Baumann

de Kaufdorf am 8. April aufmerksam gemacht. Der eingeschriebene Brief, der nun dieser Zeitung vorliegt, wurde unter anderem an Messerlis Geschäftsführer, an Regierungsrat Marc Fritschi, an die betroffene Fachstelle der Kantonspolizei und ans Amt für Wasser und Abfall des Kantons Bern verschickt.

### Ein Dauerbrenner

Der Autofriedhof in Kaufdorf erhitzt im Gürbetal seit Jahren die Gemüter. 1958 hatte Vater Walter Messerli erstmals Schwierigkeiten mit der Gemeinde Kaufdorf. Am 11. November 1971 befahl die

kantonale Baudirektion erstmals eine teilweise Räumung des Areals. Die Verfügung wurde jedoch gemäss der «Automobil Revue» vom Bundesgericht aufgehoben.

Ende September 2006 trat das Bundesgericht nicht auf Messerlis Beschwerde ein, mit der er die von der Gemeinde erneut verfügte Sanierung des Geländes verhindern wollte. Rund 22 000 Besucher erwiesen noch im vergangenen Jahr im Rahmen einer Kunstausstellung den illegal abgestellten Fahrzeugen auf dem Autofriedhof die letzte Ehre.

**CHRISTIAN LIECHTI**